

Liebe Domgemeinde! Liebe Schwestern und Brüder!

In der Osterzeit versuchen wir uns Schritt für Schritt anzunähern an die **Erfahrungen am Ursprung des Christentums**; wir können versuchen uns einzufühlen in die wunderbaren Begegnungen mit dem neuen Leben, die einigen Jesus-Vertrauten zuteil wurden. Wir können uns von ihren Schicksalen berühren lassen. Besonders markant sind die Erfahrungen von Maria Magdalena und Jesus, von Petrus und Jesus und von Thomas und Jesus.

Der Kern dieser einzigartigen Ostererfahrungen liegt in **zwei großen Geschenken**, die Jesus den Jüngerinnen und Jüngern nach seiner Auferstehung macht. Es geht um zwei tiefgründige Wunder. Da ist einmal a) **das Geschenk, das Wunder der Vergebung und Versöhnung** und b) zum anderen das **Geschenk einer neuen Gemeinschaft mit Gott** bzw. der Wiederherstellung der Einheit mit Gott.

Gemeinsame Quelle dieser beiden Wunder ist das Geschenk des Heiligen Geistes: „*Empfangt den Heiligen Geist.*“ (Joh 20, 22) Die Jünger werden neu beatmet, angehaucht mit dem Wind des Lebens. Ein wichtiges Bild gerade auch in unseren Tagen...

Diese Erfahrungen des Anfangs können wir uns gar nicht **überraschend und umwerfend** genug vorstellen. Nach dem schrecklichen Tode und den ganzen furchtbaren Begleitumständen machen die Jünger entgegen aller Erwartungen die Erfahrung, dass Jesus **neu auf sie zukommt**, ihnen neu begegnet: „*Er kam in ihre Mitte...*“ (Joh 20, 19; 26) >> Das Wunder einer neuen Gemeinschaft mit Jesus.

Für Maria Magdalena ist das zunächst unglaublich, weil sie als Liebende ganz tief in ihrer Trauer fest hing. Blind vor Tränen und Schmerz. Für die Männer, allen voran Petrus, ist das unglaublich, weil sie das Kapitel Jesus schon nach seiner Verhaftung beendet hatten. Noch vor seinem Tod: Verleugnung und Flucht. Deutlicher hätte man nicht ausdrücken können: *Wir wollen mit Dir, Jesus, nichts mehr zu tun haben...*

Gott aber macht von sich aus einen neuen Anfang. Es beginnt gewissermaßen eine **neue Schöpfung**.

Und diese neue Schöpfung kommt – wieder völlig unerwartbar und überraschend – nicht mit Gericht und Gewittergrollen, sondern mit dem **Friedensgruß**: Das erste Wort der neuen Schöpfung ist: „*Friede sei mit euch.*“ (Joh 20, 19; 21; 26).

Jesus geht mit denen, die ihn in den schwersten Stunden seines Lebens verraten und verleugnet haben, liebevoll und barmherzig um. Er lässt sie erkennen, dass er ihnen treu bleibt.

>> Diese entgegenkommende, aufrichtende, vergebende Liebe des Herrn hat die Jünger **im Innersten getroffen** und **hat neue Menschen aus ihnen gemacht**, dankbare Menschen, die Jesus über alles geschätzt haben; die bereit waren, alles für ihn zu tun und zu geben.

>> Es beginnt nochmal eine neue Geschichte, **eine neue Form der Beziehung**. Die Jünger begreifen ihre Sendung, ihre Berufung nochmal auf vertiefte Art und Weise.

Wichtig ist zu sehen, dass diese Erfahrung des Ursprungs **auch uns heute** berühren und verwandeln will. Die Erfahrung der beiden genannten Geschenke ist auch heute zugänglich. Die Erfahrung, dass die Beziehung Gottes zu mir, durch aufrichtende und vergebende Liebe geprägt ist, kann mir tiefen inneren Frieden schenken und mich zu einem neuen Menschen machen. >> *Was ist dann alles möglich, wenn es so um mich bestellt ist?* Wenn über der neuen Schöpfung das Wort „Frieden“ schwebt und nicht „Misstrauen“ oder „Angst“.

In der **bewegenden Thomas-Geschichte** (Joh 20, 19-31) wird diese Dynamik wunderbar erzählerisch verdichtet. Die langsame Verwandlung und Transformation zu einem neuen Bewusstsein. Einer österlichen Identität.

Zunächst sehen wir noch den verhärteten, misstrauischen Menschen. Obwohl er ja schon ca. drei Jahre mit Jesus unterwegs war und, wenn man so will, eine intensive geistliche Ausbildung erhalten hat, ist die erste Reaktion auf die freudige Mitteilung der anderen Jünger: Misstrauen, Ärger und Neid: *„Warum hat er mich außen vor gelassen? Was ist falsch an mir? Warum die anderen und nicht ich?“* Ein bisschen wie ein zurückgewiesenes Kind.

Das trotzige Kind-Ich: Bitterkeit, Verletztheit. Dieses emotionale Programm ist natürlich tief in uns Menschen eingepägt, aber im Christentum geht es genau um die Überwindung dieser Programmierungen.

Bei Thomas geht das über die eigentlich wahnwitzige Herausforderung Gottes: Er stellt Bedingungen, die noch nie ein Mensch vorher an Gott gerichtet hat. *„Ich möchte die Finger in die Male der Nägel an den Händen legen und meine Hand in seine Seite. Sonst glaube ich nicht.“*

Also mit anderen Worten: *Ich möchte Gott wirklich berühren.*

Und was passiert?

>> Jesus geht tatsächlich Punkt für Punkt auf die irrwitzigen Bedingungen des Thomas ein. Keine Gerichtrede Jesu, kein Gewitter, ob der beleidigten Forderungen des Thomas. Sondern: *Jesus sieht Thomas an. Vielleicht lächelt er. Und Thomas ahnt, was nun passieren wird.* Er lässt Thomas die Finger in die Hände legen und die Hand in seine Seite.

Genau die beiden angesprochenen Oster-Geschenke werden hier sichtbar: Jesus begegnet dem Thomas vergebend und aufrichtend. Das Wunder der Vergebung. Und durch die Berührung wird die neue Gemeinschaft der beiden angezeigt. Die Hand in der Seite, sehr intim und nahe. Das Wunder der Einheit mit Gott, mit der Auferstehungswirklichkeit. **Geschöpf und Schöpfer berühren sich...**

Die Erfahrung der beiden Geschenke verwandelt Thomas; er gelangt zu einer neuen Beziehungsebene, zur Antwort des neuen Menschen: *„Mein Herr und mein Gott.“*

Er kann nun sein ganzes Vertrauen auf den Auferstandenen setzen, vielleicht noch stärker als die anderen Jünger. Auch das ist eine wunderbare österliche Wirkung: **Wir können umso höher steigen, je härter wir vorher gefallen sind.**

Wichtig bleibt schließlich noch die Schlussbemerkung Jesu: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“

Diesen Satz könnte man auch so auslegen:

„*Du baust deinen Glauben darauf, dass du mich siehst, Thomas, aber es gibt ein größeres Glück – nämlich an meine Auferstehung zu glauben, weil du **ihre Wirkung in dir selbst gespürt hast**, und weil du dich dadurch als **neuen Menschen** erlebt hast.*“

Mich an Christus binden, weil ich eine persönliche Erfahrung des Christus-Lebens in mir erlebt habe, eine Erfahrung der österlichen Geschenke und der verwandelnden Kraft, die davon ausging: Das trägt tiefer als aufgrund von Erscheinungen, Gefühlen oder äußeren Beweisen zu glauben.

Was sich am Ursprung gezeigt hat, gilt auch heute.

Die Kraft, die im Christentum steckt, wartet vielfach immer noch darauf, sich endlich entfalten zu können...

Weißer Sonntag 2021

Dompastor Dr. Nils Petrat